



Strassentauben und ihre Verwandten

Tauben sind allgegenwärtig, zumindest im städtischen Raum. Wegen ihrer grossen Anpassungs- und Flugfähigkeit sind sie auch weltweit verbreitet. Sie kommen abgesehen von der Arktis und der Antarktis überall vor. Die erfolgreichste Taube ist die Felsentaube, denn von ihr stammen sowohl die vielen vom Menschen gezüchteten Haustauben ab als

auch die Strassentaube, die völlig eigenständig Städte als ihren neuen Lebensraum erobert hat. Sie bringt für diese Meisterleistung die nötigen Fähigkeiten mit: sie ist intelligent, anpassungs- und lernfähig, sehr fruchtbar, verfügt über einen hervorragenden Orientierungssinn, und sie vertraut im Notfall auf den Schutz ihres Schwarms.

Grosse Artenvielfalt



Die bodenbewohnenden Fasanentauben leben in Gebirgswäldern auf Neuguinea und benachbarten Inseln.
Foto: G. Hume

Tauben lassen sich leicht von anderen Vögeln unterscheiden. Sie sind stämmig mit einem kleinen Kopf, einem kurzen Schnabel und kurzen Beinen. Ihre Flugmuskulatur ist gut ausgebildet. Die Körperlänge variiert zwischen 15-75 cm. Dies entspricht etwa Lerchen- bis Hühnergrossen Vögeln. Tauben kommen überall vor, ausser in extrem kalten Gebieten im hohen Norden und in der Antarktis. Sie leben in Laub-, Misch- und Regenwäldern, in Savannen und Steppen, in Gebirgen und an Felsküsten, an Flussufern und in Städten. Sie schrecken vor keinem noch so unwirtlichen Ort zurück, seien es Bergwiesen in Höhen von 3'000-5'000 m. ü. M. im Himalaya oder bis zu 45° C heisse Wüsten in Australien. Die meisten Taubenarten leben allerdings in tropischen Regenwäldern, vor allem im südasiatischen, ozeanischen und australischen Raum sowie in Afrika. Weil sie ausdauernde Flieger sind, konnten sie sich auch auf vielen Inseln niederlassen. Allein 44 Arten bewohnen Neu Gui-

nea, weitere 27 Arten haben verschiedene tropische Inseln im Südpazifik kolonisiert.

Weltweit sind heute 309 Arten in 42 Gattungen bekannt, davon gelten aber bereits 58 Arten als bedroht. Ganz besonders gefährdet sind endemische Taubenarten auf Inseln, die oft nur über kleine Populationen verfügen. Diese können durch Naturkatastrophen wie Sturmfluten oder Vulkanausbrüche sowie durch Bejagung oder das Aussetzen von räuberischen Tieren sehr schnell zusammenbrechen.

Zur traurigen Berühmtheit hat es deswegen der Dodo oder Dronte (*Raphus cucullatus*) gebracht, ein Vertreter der ausgestorbenen Taubenunterfamilie Raphaninae. Der nur auf der Insel Mauritius vorkommende, etwa schwanengrosse und 17-21 kg schwere Vogel war flugunfähig. Er lebte von Früchten und nistete auf dem Boden. Diese zahme Riesentaube wurde von Seefahrern auf ihren Reisen entdeckt und schon bald stark bejagt, um sie als Proviant zu nutzen. Eingebürgerte Ratten und Schweine, welche die Bodennester plünderten, gaben ihr den Rest; 1690 starb sie aus. Das gleiche Schicksal, ereilte ihre ebenfalls grossen und schweren nächsten Verwandten, die Réunion-Dronte (*Raphus solitarius*) auf La Réunion und der Einsiedler oder Solitär (*Pezophaps solitarius*) auf der Insel Rodriguez.

Titelseite: Den Nestbau und die Brutpflege übernehmen beide Partner.
Im Bild eine Türkentaube.
Foto: J. Frei

Tauben-Verwandtschaft

Die Familie der Tauben (*Columbidae*) ist die einzige der Vogelordnung *Columbiformes*. Sie wird in fünf Unterfamilien aufgeteilt. Eine weitere, die der Dronen oder Dodo (*Raphaninae*) ist ausgestorben.

Alle fünf in Mitteleuropa heimischen Taubenarten, die Türkentaube, die Turteltaube, die Ringeltaube, die Strassentaube/Felsentaube und die Hohltaube gehören zur Unterfamilie der **echten Tauben** (*Columbinae*). Diese ist mit 181 Arten die artenreichste Gruppe. Ihre Vertreter leben mit Ausnahme der Arktis und der Antarktis überall auf der Welt, die meisten kommen allerdings im südostasiatischen und australischen Raum vor. Bei den *Columbinae* handelt es sich meist um mittelgrosse bis grosse Arten mit den «typischen» Taubenfarben, blaugrau und bräunlich. Die meisten Arten sind vorwiegend Samenfresser, Kulturfolger wie die Strassentaube fressen auch Abfall.

Die mit 123 Arten nächst grösste Unterfamilie sind die **Fruchttauben** (*Treroninae*). Diese ausgesprochen farbenprächtigen Arten kommen vorwiegend in den Tropen und Subtropen vor, in Afrika, in Südasien, in Australien sowie auf den Inseln des Pazifischen Ozeans. Sie haben einen gedrungenen Körperbau, einen kurzen, dicken Schnabel und kurze, kräftige Füsse. Sie leben auf Bäumen und ernähren sich, wie der Name schon andeutet, meist ausschliesslich von Früchten. Bei einigen Arten hat diese spezielle Diät zu Anpassungen des Magen-Darm-Traktes geführt.

Die drei Arten der Unterfamilie **Krontauben** (*Gourinae*) sind die grössten noch lebenden Tauben. Sie erreichen eine Länge von 66-79 cm und ein Gewicht von bis zu 2.4 kg. Mit ihrem überwiegend blaugrauen und rotbraunen Gefieder und den grossen fächerförmigen Kronen auf ihrem Scheitel sind sie sehr imposante und schöne Tiere, die schon früh in Gefangenschaft gehalten wurden. Ihre Heimat sind die Regenwälder und Sumpflandschaften Neuguineas sowie einige der angrenzenden Inseln. Sie ernähren sich von Samen, herabgefallenen Früchten, Knospen, jungem Laub sowie Insekten und Schnecken. Trotz ihrer Grösse nisten Krontauben auf Bäumen. Beide Elternteile sorgen für das einzige Jungtier pro Gelege.

Die ebenfalls nur auf Neuguinea und benachbarten Inseln heimischen **Fasanentauben** (*Otidiphabinae*) sind so gross wie ein kleines Haushuhn und erinnern in ihrer Gestalt und Färbung an einen Fasan. Sie sind sehr hochbeinig und haben einen fasanenähnlich geformten Schwanz. Da es auf Neuguinea keine Hühnervögel gibt, besetzen sie dort die ökologische Nische eines Rebhuhns oder kleinen Fasans. Die bodenbewohnenden Fasanentauben leben vorwiegend in Gebirgswäldern. Soweit bekannt, besteht die Nahrung überwiegend aus Beeren und Insekten sowie deren Larven.

Die **Zahntaube** (*Didunculus strigirostris*) kommt nur auf den Samoa-Inseln Upolu und Savai'i vor. Sie entspricht mit ihrer Grösse von 31 cm etwa einer Ringeltaube. Ihr Hauptmerkmal ist ihr grosser Schnabel, der in der Form etwas an den Schnabel des ausgestorbenen Dodos erinnert. Mit diesem kann sie auch grosse und zähwandige Früchte öffnen. Über ihr Verhalten ist wenig bekannt. Früher lebte sie auf dem Boden, doch wegen der auf den Inseln ausgesetzten Schweine nistet sie inzwischen auf Bäumen.

Das Hauptmerkmal der Zahntaube (unten) ist ihr grosser Schnabel, der in der Form etwas an den Schnabel des ausgestorbenen Dodos (rechts) erinnert.

Fotos: J. Gould und Wikipedia





Die drei Arten der Unterfamilie Krontauben sind die grössten noch lebenden Tauben.
Foto: H. Hillewaert.

Verbreitung und Domestikation

Die ersten Tauben bevölkerten die Erde im Miozän vor 6 Mio. Jahren: Die Felsentaube, aus der sich die zahmen Haus- und Strassentauben entwickelt haben, entstand vermutlich in Steppen und trockenen Gebieten im indischen Raum und verbreitete sich danach weiter über den Nahen Osten bis nach Europa und bis nach Afrika. Fossile Funde

belegen, dass sie bereits vor 300'000 Jahren in Palästina vorkam. Felsentauben brüten ursprünglich auf Felsen, was sie dafür prädestinierte, später Nischen und Höhlen von Gebäuden zu beziehen.

Das Verbreitungsgebiet der Felsentaube war sehr gross. Vermutlich gelang ihre Domestikati-



Felsentauben brüten ursprünglich auf Felsen, was sie dafür prädestinierte, später Nischen und Höhlen von Gebäuden zu beziehen.
Foto: A. Dunn

on mehrmals an verschiedenen Orten und zu unterschiedlichen Zeiten sowie auf unterschiedliche Weise. Es gibt nämlich drei verschiedene Theorien, wie die Felsentaube zahm geworden ist und einerseits zum Haustier und andererseits zur Bewohnerin menschlicher Siedlungen geworden ist.

Synanthropiehypothese: Seit dem Beginn des Ackerbaus im 8. Jahrtausend vor Chr. schlossen sich die Tauben den Menschen an. Sie nutzten die neu entstandenen Getreidefelder als Nahrungsquelle und später die Steingebäude als künstliche Brutfelsen. Als Gegenleistung düngten sie die Felder mit ihrem Kot.

Domestikationshypothese: Junge Nestlinge wurden von Menschen von Mund zu Schnabel gefüttert, was leicht gelingt. Diese zahmen Vögel blieben weiterhin in der Nähe und Obhut des Menschen. Ausserdem entsprechen die Tauben mit ihren runden Köpfchen mit der hohen, gewölbten Stirn, den ausdrucksstarken Augen und dem kur-

zen Schnabel genau dem «Kindchenschema» und damit Geschöpfen, welche die Menschen gerne hegen und pflegen.

Tempelhypothese: Die ersten Tempel im Mittelmeerraum wurden oft nahe am Rand von Felsküsten erbaut. Diese exponierten Stellen schienen der angemessene Ort für Gottheiten zu sein. An den Felsküsten brüteten auch die Tauben, die vermutlich schon bald die Opfertiere wie Getreide und Brot in den Tempeln entdeckten und sich davon ernährten. Dadurch brachte man die Vögel mit den Gottheiten in Verbindung und hielt sie für heilige Tiere. Vermutlich wegen ihres auffälligen Liebesworbens symbolisierten sie schon bald Liebe und Fruchtbarkeit und wurden vorwiegend weiblichen Gottheiten zugeordnet. Die Babylonier weihten Tauben der Göttin Astarte, die Ägypter der Isis, die Griechen der Aphrodite und die Römer der Venus. Sie gelten noch heute als Symbol der Liebe, des Friedens und des Heiligen Geistes.

Schwarmvögel

Tauben leben in Schwärmen, denn sie werden von verschiedenen Raubvögeln gejagt: von Habichten, Wanderfalken, Sperbern, Bussarden und in der Nacht von Eulen. Da bieten Schwärme optimalen Schutz und Feindabwehr. Um die Strecke zwischen Brut- und Nahrungsplatz zu überwinden, fliegen sie deshalb im Verband. Die Einzeltiere passen dabei ihre Fluggeschwindigkeit jener der Mehrheit des Schwarms an, um dessen Schutz nicht zu verlieren. Wie alle Tauben sind auch die Haus- und Strassentauben gute Flieger, die schnell weite Strecken überwinden können. Diese Fähigkeit nutzen Menschen schon seit Jahrhunderten. Bereits

im 8. bis 13. Jahrhundert erlebte die Taubenzucht in Indien eine Blütezeit. Dabei wurden auch gezielt Tauben gezüchtet, die besonders weit und besonders kunstvoll fliegen konnten. Diese ersten Boten- oder Brieftauben zeichneten sich durch Schnelligkeit, Ausdauer und eine gute Orientierungsgabe aus. Bis in unsere Zeit werden Brieftauben gezüchtet; heute als Hobby, früher aber spielten sie eine wichtige Rolle bei der Übermittlung von Kriegsdaten, Börsenkursen und Neuigkeiten. Allein im 1. Weltkrieg waren noch ca. 100'000 Brieftauben im Einsatz. Der Brieftaubendienst der Schweizer Armee mit 30'000 Tauben wurde erst 1996 aufgelöst.

Liebe Leser:innen

Dieses Teil-PDF ist der erste Teil des 12-seitigen Artikels. Über Ihre Bestellung des kompletten Artikels in unserem Shop würden wir uns sehr freuen.

Ihr Wildtier Schweiz-Team

Literatur

GAGLIARDO A., POLLONARA E., WIKELSKI M. (2020) Pigeons remember visual landmarks after one release and rely upon them more if they are anosmic, *Animal Behaviour* 166: 85-94

GLUTZ VON BLOTZHEIM U.N. (Hrsg.) (1980) Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 9 Columbiformes – Piciformes: p. 9-161, Akademische Verlagsgesellschaft, Wiesbaden

HAAG-WACKERNAGEL D. (1998) Die Taube: vom heiligen Vogel der Liebesgöttin zur Strassentaube. Schwabe Verlag, Basel

KNAUS P., GUÉLAT J., SATTLER T., WECHSLER S., KÉRY M., STREBEL N., ANTONIAZZA S. (2018) Schweizer Brutvogelatlas 2013–2016. Verbreitung und Bestandsentwicklung der Vögel

in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein, Schweizerische Vogelwarte

MARTINHO III A, BIRO D, GUILFORD T, GAGLIARDO A, KACELNIK A. (2015) Asymmetric visual input and route recapitulation in homing pigeons. *Proc. R. Soc. B* 282: 20151957

SANKEY D.W.E., SHEPARD E.L.C., BIRO D., PORTUGAL S.J. (2019) Speed consensus and the ‘Goldilocks principle’ in flocking birds (*Columba livia*), *Animal Behaviour* 157: 105-119

SKANDRANI Z., PREVOT A.-C., BALDACCINI N. E., GASPARINI J. (2016) On the interplay between phylogeny and environment on behaviour of two urban bird species, *Columba livia* and *Corvus corone* (Aves), *Italian Journal of Zoology*, 83:1, 98-102

Zur Autorin

Annette Barkhausen Nach einem Master in Zoologie an der Universität Zürich, Nebenfach Geobotanik an der ETH Zürich, ist sie seit über 30 Jahren als freischaffende Wissenschaftsjournalistin tätig. Unter anderen auch bei der Vorgängerpublikation von *Fauna Focus*. Sie ist Autorin von 6 Büchern über Tiere, Zoos und Naturschutzgebiete.

Heftreihe Fauna Focus

Fauna Focus finanziert sich ausschliesslich über Abonnemente, Spenden und Einzelverkäufe. Wem dieses Fachheft gefällt, darf es gerne finanziell oder als Autor unterstützen.

Erscheint: 4-mal jährlich, mit 8 Ausgaben / Jahr

Jahresabonnement: Print (inkl. PDF) CHF 74.–

(Ausland: EUR 79.–), nur PDF CHF 54.– (EUR 54.–)

Kündigungen: auf Ende eines Kalenderjahrs

Vereinsmitglieder von Wildtier Schweiz profitieren von 25 % Vergünstigung auf das *Fauna Focus* Abo.

Impressum

Herausgeber: Wildtier Schweiz

Winterthurerstrasse 92, CH-8006 Zürich

Tel. +41 (0)44 635 61 31

info@wildtier.ch, www.wildtier.ch

Redaktion: Claude Andrist und Ruth Fiechter

Administration: Patrik Zolliker

Layout: Claude Andrist

Druck: Käser Druck AG, Stallikon

Erhältlich auf: www.wildtier.ch/shop



Wildtier
Schweiz